Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 77 (1967)

Rubrik: Lyrik aargauischer Autoren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lyrik aargauischer Autoren

JOSEF VILLIGER

Südliche Mittagssonne

Rund und scharf gerandet klafft ein Loch, von einem ausgespieenen Stück glühender Kohle in den Tüll der Luft gebrannt.

Die Asche ätzt blinde Blüten in die gekalkte Wand.

Traumtod

Auf dem Grab
ein Kranz
gekrümmten Drahts.
Durchlochte
Glasperlen
farbig auf gereiht.
Inmitten
wächserner Blumen
schwebend
ein Engel
aus Porzellan.

Was wäre
nicht alles
aus ihm
geworden!
Doch er ertrank,
als er noch
ein Kind war
und auf dem
papiernen
Knabenboot
die palmenlockenden,
seetangduftenden
Träume befuhr.

Junge Stenodaktylo

Ich habe
meine Finger
vermietet.
Ganztagweise.
Dreihundert
Anschläge
die Minute.

Aber meine Gedanken lassen sich nicht vermieten. Ganztagweise. Dreihundert Anschläge die Minute.

Meine Gedanken fliegen über die Zeilen hinweg dem Abend zu.

Und meine Finger fliegen blind über die Tasten und eilen den Weg zu ihm.

Abends werden sie bei ihm sein, bei dem die Gedanken weilten — ganztagweise, dreihundert Anschläge die Minute.

Verschneiter Wald

Gebuckelt duckt sich jeder Busch.

Verharschter Schnee biegt Dorn und Birkenzweig und zwingt das Brombeerblatt, daß es sich neig'.

Das Karrgleis klirrt. Es bricht und splittert unterm Fuß und springt wie Glas entzwei.

Zu einer Scherbe in der Luft gefriert der Vogelschrei.

GEORG GISI

Katzensee

Ein kleiner See
in Schilfring, Auwald, Hügelland.
Jenseits ein altes Gut
in dunkeln Bäumen.
Wohnt drin ein Weiser,
dem Landbau zugeneigt,
mit Ente, Schilf und Wolke redend?
In zaubrische Bücherwelt versunken,
wenns regnet?
Erregt von schönen Träumen
umschritt ich den See.
Ich stand vor dem Gut
und las:
Zutritt zum Areal
der Strafanstalt verboten.

Blatt vom Nußbaum

Blatt vom Nußbaum
fiel in den heißen August,
an der Spitze
tabakbraun dürr,
krümelte klirrend —
schmolz hinüber
durch Rost und Gelb
zu festlichem Grün,
mit Augen,
mit Pfauenaugen betupft.
Gruß aus Rätselwelten.

ERICH HARTMEIER

Blumen

Ich kenne sie nicht, die Blumen, die Gräser, die ich gepflückt.

Als namenlose will ich sie dir schenken.

In deinem Zimmer sollen sie blühen;

und wenn sie verwelken, laß sie dir sagen: Ich bin bei dir gewesen.

HEINZ NÖTHIGER

Furchtbar, zu danken dem einäugigen Mitmenschen Schimmeliges Gnadenbrot Nächtliches Mitleidsgeflüster treibt durch die Abwasserröhre Sucht Nahrung am Leiden des faulenden Mannes.

Und sein fließendes Fleisch läßt die Träne erröten.

DIETER ZEHENTMAYR

Hoffnung

Warmblütler sind die Fische geworden. Sie flogen über ein nächtliches Feuer. Nie haben wir es gefunden. Heiß pocht nun ihr Herz. Auch Fische besonders Fische haben ein Herz. Einmal werden an uns sie sich schmiegen in kommender Eiszeit vielleicht. Dankbar werden wir sein für ein Fischherz.

HERMANN BURGER

Titonien

Titonien menning leuchtend ein hellenischer Gruß aus fernmythischer Bläue Lachen der Sonnenbraut die in eine Blutorange biß - wie ihre Haarfackel brennt im Gletscherwind oder Japan mit seidenen Fingern greift über den Ozean in unsere Gartenräume die Geisha nickt zur Silbergongmusik und die Scherben eines weißen Porzellangesichts fallen in den Lotosblumenteich Monsun rauschte nieder in den Teehauspark Reis rieselt über tote Kinderhände

Titonien
ein Japanschmerz
ein hellenisches Lachen im
gold grünen Gobelin unserer
herbstlichen Gärten wo die Astern
eingenickt beim Bienengesumse
dunkel und hellila ihre Träume weben
feuchte Blätter fallen auf den Mund
im Augengelände sömmert Erinnertes dahin
und für Sekunden stirbt die Stunde
weicht die Bläue
versilbert sich in deinem Ohr
der Geishaschrei

Gefangenschaft

Gefangene
sind wir im
knöchernen Verlies
von Nacht durchtränkt
von bitterem Vergessen
genährt und gefesselt an unsern
Mörder
den schwarzen Schlaf
auf Zehenspitzen tasten
wir uns ans Gitter der Worte

draußen fällt schneeweißes Wissen und Schweigen über den Hügeln

Drüben

Drüben die Schreie rostig aufragende Brücken sterben ab überm schwarzen Fluß drüben jenseits der Grenze von ich und Opal die du barfuß in feuchten Schmerz trittst drüben versinkt eine Küste im weißen Schlaf schwarzer Mohn blüht im Nebel am Rosengeländer wandelt schmal die Engelsgestalt deines Wahns drüben im giftigen Lachen versinken die Worte und blinken wie totes Silber herauf

Balance

Einsamkeit
dunkel hing sie herab
mir als Strick um den Hals
und wollte mich erdrosseln
ich packte das Tau
zog die kalten Füße an
ein Geläut hob mich empor

so hab ich gelernt
auf dem Seil zu gehen
zag erst mit Kinderschritten
und verwundbar vom Licht
dann mit immer weniger Gepäck
hab allen Ballast abgeworfen
auch die Liebe
ein Kranz erfrorener Flügel

höher und höher geh ich
auf dünner und dünnerem Seil
bald nur noch auf einem Silberfaden
Sternen und Spinnweb nah
geh ich und tanze
dreh meine Pirouetten auf Wundspitzen
schlag meine Metaphernräder mit
schwarz verbundenen Augen
Salto auf Salto mortale

spring nicht zu hoch und triff den Faden unten gähnt ein Netz von Löchern

oben hält dich nur Balance virtuose Balance dies Schuppenkleid von Worten das dir aus den Hüften wächst und schön erglitzert im tödlichen Licht

KLAUS MERZ

Auszug

Ausgeflogen sind die Vögel der Freude und die Vögel der Trauer auf die leeren Felder am Fluß.

Doch zurückgeblieben im Baum hängt zerrissen mein Kleid und harrt der Verscheuchten.

Frühe

Härter schlagen die Wellen gegen Morgen sei achtsam zieh deine Netze ein die goldgewirkten löse und häng die Schnüre in den Wind den Traum das Engelhaar

Ein Strick ist besser

aufknüpf den Frühen Tag die Geier kreisen tief hängt der Mond und auf dem Hügel bleibt die Sonne liegen

Ins Zwielicht zwischen die Gezeiten werf ich noch einmal über dich mein Netz

Flieg fort flieg fort flieg in mein Auge

Abendlied

Verlaßne Schaukeln läuten den stummen Abend ein. Die tagverbrauchte Helle hängt alt im Wolkenhain.

Es dunkeln grüne Wiesen vor transparentem Hang. Der Knabe und die Taube hörn späten Glockenklang.

Dumpf ziehen graue Bilder in mein entleertes Haus, und aus gespaltner Stirne tropft blauer Flieder aus.

ERIKA BURKART

Das Wort

Bevor es dir entfällt, laß du es fallen. Es gräbt sich ein, sich rein zu ruhn. Es wird sich lösen, wird sich ballen. Ihm wird getan. Du sollst nichts tun.

Es kommt zurück, um das vermehrt, was du nicht bist, was du auch bist, es scheint herauf, spiegelverkehrt, dein Alles, das dein Eines mißt.

Wer einem Wort sich anvertraut, sei scheu. Worte sind es, die die Welt verändern. Ein Wort ist zart an seinen Rändern, und jeder Herzschlag mischt es neu.

Ein kleiner Knabe um halb Dunkel

Im Spiegel wächst aus Stühlen ein Wald. In der Lampensonne weidet der Tisch.

«Der Berg kommt durchs Fenster, die Uhr frißt das Kind, erzähl eine blaue Geschichte, Gott ist neben der Welt.

Das Blaue tröstet das Rote, schick den Berg in den Himmel zurück, leg mir den Mond an die Wange, versteck die Uhr in der Wand.» Höhe der Zeit

Unterm Zelt aus Strahlen Sommerland, sonntags.

An den Himmel gebaut Zion des Mittags, Taubenschwärme ums goldene Dach.

Vom grün und silbernen Wind zu Glas geblasen Buschwerk und Waldkamm, die Häuser entkernt:

unter die Sonne gehalten von einer Hand, die sich drehen könnte, ins Finstre fallen zu lassen das Land.

Bilderlos strömend die tagblinde Stirn. Tropfenläuten der Stille. Ein Falterzug schmilzt ins Licht. Bilder, vom Vergessensein dunkel

Tierkreis, urgründiges Leuchten im Blau der Tiefe, milchweiß die kreisenden Bilder.

Lamm in der lodernden Sonne, die schon nah ist und füllt den geneigten Himmel. Smaragdene Ähre, aufrecht, im Mond, wenn die Wüste trinkt, und der Engel den Schlüssel vom Berg reicht.

Mit Veilchen eingeschneit eine Straße: ich wate sie, nackter Füße, im Traum, die Augen versenkt ins verschattete Glühn inbrünstiger Trauer.

Aus Eicheln und Schuppen ein Rahmen, in dem das Bildnis des Ahnen ein Lid hebt, die fremde Hand mich hereinwinkt . . .

Die Dohlen

Sie kehren, auf kurze Zeit, im hohen Frühling zurück und verwirren das junge Licht in den jungen Blättern.

Ihre Flüge verfinstern den Garten. Von sausenden Schreien flackert die Luft. Im Zimmer ist eine schwarze, tonlose Vibration.

Mit ungenauen Größen vervielfacht, stürzen sie in die Träume der Menschen vom alten Haus, — herausgefetzt aus Jahrtausendschwärze, lappiges Dunkel im Angstwind.

Eines Morgens sind sie verschwunden. Zarter scheint in den Blumen das unverletzbare Licht.

Einkehr

Abend-Land, gedämpft von mystischem Schnee. Wir lesen die weiße Seite im Buch, Flocken läuten im Dornbusch.

Graues wimpert wider die Stirn,
Dämmerung flaumt das erdunkelnde Herz aus.
In deine Abendhände leg ich mein Herz,
in deine Abendaugen kehre ich ein,
schön ist dein Abendauge, mein Bruder,
es spiegelt Schiffe, die niemals landen.

Die Schneelegende
entfaltet sich um ein Herzblatt.
Winterwege
führen vor erleuchtete Fenster.
Aber die Liebe geht weiter.
Sie folgt ihrem Blutstern aufs Eis.
Ein Feuer im Eis,
sieht sie ihr Land, das ans Totenland grenzt,
und es weitet sich die Pupille
am Treibgut der Nacht.

Zwischen zwei Wogen zeigt es sich manchmal: Schimmern, gestaltlos, es steht nicht Antwort, doch zieht es uns nach.

Zurückgegeben der Muschel, erscheinen wir uns von Antlitz zu Antlitz.

BERNARD LIPECKI

Das Zeichen

Die Luft hängt aus dem Himmel wie die Blase des unendlichen Fisches.

Wenn aber zur Stunde der Wandlung das Gold in sie einstürzt, wird sie Purpur, und hineingestickt erscheint ein kupferner Leuchtfisch.

Fisch, auf der schwarzen Mähne der Nacht, die unter ihm hinreitet, wenn sein Feuer die Täler auswäscht zur Stunde der Wandlung.

Liebesgedicht

Landschaft, blauer Teppich ins Licht gewoben, Lied der Gräser, schüchtern und einfach.

Im hohlen Baum liegt ein Vogel, leise glitzert sein Flügel.

Blauer Morgen wächst zwischen die Lider, legt Tau auf die Wimpern, spielt mit dem Schlaf.

Am Rand des Tages

Der Himmel steigt zu Berg, fern sind noch die Sterne, leer die Tiegel des Silberwäschers.

Abends flüchten die Kamele, ihre Schatten wandern am Horizont, vergessen bleibt der Papierhut zurück.

Der Siebentöter steigt in die Stiefel, die Sonne verwelkt in der Luft, einmal nur läutet der Tod seinen Scharen.

HANS ZINNIKER

Wasserstandsmeldung

Morgens
die Wasserstandsmeldung der Save
in unserer vertrauten Sprache
wenn draußen der Nebel
grinsend die Resignation ans Fenster hält.
Sind wir gestiegen — gefallen?
Ich denke an deine Lippen
die den Winden trotzen
an deine Hände
die täglich mit Waffen umgehen
an das stolze Auge
das über dem Wasserstand
den gleichbleibenden Horizont
nicht verliert.
Ich denke an dich.

Nachmittag

Echsen halten den Ofen besetzt jetzt, wo der Schnee fällt und hinter den wächsernen Gladiolen die Gesichter der Ahnen steigen

im stillen Nachmittag der Wolf mit eisernem Kopf durch die Wände bricht gierend nach den Hündinnen die tot im Kronleuchter hangen

Stunde der Heimsuchung durch die Fledermäuse: die Uhr wird ausgedreht ich lebe vom zitternden Schlag des blauen Lichts

ohne Wimpern steht der Tod in den eisigen Lithographien der Fenster

ARTHUR WIEDERKEHR

Polarsommer

Polwärts mein Schritt im hüfthohen Gras: Nordmeer und Granit; mit Kiefer und Schäre tönendes Herz.

Arterienglut — Sucht — weit und allein — Dein Land meiner Nacht! Im Ruch von Flechte, Woge und Stein mir Kindheit verbrennt: Erdrand —

Salzbrandiger Rausch — dein Glück und mein Schlag: Midsommardag!

Jetzt: Polher
dein Licht!
Im Venenfluten und über dem Meer,
auf Kiefer und Holm es farbig sich bricht —
Hier flirrt es mit Schäre, Strömung und Strand:
hinbreitend — uns tanzend im Spiel meiner Hand.

Schwelle

Und wieder sah ich im Traum dich, meine Seele,
— eh wir entzweit —
und wußte, dass ich's verfehle
und war doch kein Widerstreit.
Du warest da:
Vernichtet die Zwischenzeit —
in meine Nähe befreit,
bis ich den Tag wieder sah.

Adieu

Ein blauer Atem spannt den Bogen, von dem die Schwalben schwirrn und ziehn. Die Welt, so lichtstill ausgewogen, brennt nußblattsüß zur Erde hin.

Es west — was niemals wer erfrage: So ist's nun blätterndes Geäst; und Elstern stehlen später Tage Mattsilber in ihr Nebelnest.

So enden wunderschöne Rosen den Tagtraum einer kranken Zeit: Wortstille an dem Uferlosen — Verblättern und Vergessenheit.

Die Farbe bleicht; die Falter fehlen. Was alle Heiligen erkannt — im großen Kreis von Allerseelen bleibt unbenannt.

CHRISTIAN HALLER

Wende

Der Himmel führt sich groß aus breiten Stämmen auf. Und flammend bricht das Licht über wuchernde Hügel ein.

Es ist die Nacht nicht ausgestorben. Die Erde unter Bäumen liegt dunkel — wurzelnah. Die Schollen falten auf:

Im Lichtgefieder wird der Hahn; sein Schrei dringt ein — ist da.

Baum und Tag

Das Holz durchdringt die Erde, von sickerndem Wasser geregt: Wächst ein, die Äste wurzeln im aufgeschleuderten Himmel — weit.

Abgebrochen sinkt der Schatten in feuchte Tiefe hin; es trägt die Erde das dunkle Gewölk — Breit strömende Flut.

Verebbt, wird enge Tümpelfäule. Die Krone birst gewaltig auf — Aus Stämmen ragt der Himmelssäule flammende Glut.

Schwere Stunde

Ich habe nur mich selber.

Was aus der Erde wuchs — geschah,
ist nicht von mir, sind dunkle Schattenwälder.

Wo aber find ich mich?

Und bin mir selbst doch nah.

Hab ich denn nicht verstanden, was Welt — und ich gemeint: Daß sich das dumpfe Branden, der großen Glut vereint.